

# SCHOLA PAVLINA

Das Mitteilungsblatt der Alten Pauliner

Erscheint jährlich  
Februar 2015



73 2015

## Chronogramm auf das Jahr 2015

Die Summe der durch besondere Größe hervorgehobenen Buchstaben ergibt die Jahreszahl 2015

EXOR IATVR DENIQVE IVSTITIAE PACIFERAE LVX  
ATQVE CVNCTAS ORBIS NATIONES ILLVMINET

Anbrechen möge endlich der Tag friedensstiftender Gerechtigkeit,  
und er möge allen Völkern des Erdkreises Licht bringen!

*Hannes Demming (1956)*

## Impressum

*Schola Paulina*, Mitteilungsblatt der Alten Pauliner, herausgegeben vom Siebener-Ausschuss der Alten Pauliner. Vorsitzender: Hans-Peter Boer (1969), Heriburgstraße 17, 48301 Nottuln, Schriftführer: Peter Newels (1986), Ramertsweg 12, 48161 Münster, Konto: Vereinigung der Alten Pauliner e.V., Sparkasse Münsterland Ost, SWIFT-BIC: WELADED1MST, IBAN: DE03 4005 0150 0000 1390 06. Redaktion: Johannes Loy (1982), Am Helmerbach 11, 48308 Senden-Bösensell. Layout: Christian Bolz (1982). Herstellung: Druckerei Stelljes, 48167 Münster.

## Zum Titelbild

Foto: Oliver Werner

Markante Spitze: Das neue Westfälische Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, das jetzt den immer noch diskutierten und offenbar noch nicht endgültigen Namen »LWL-Museum für Kunst und Kultur« trägt, ist in Münster ein echter Blickfang. Seit der Eröffnung am 19. September 2014 haben bereits weit über 100 000 Besucher das neue Haus am Domplatz in Augenschein genommen. Für 50 Millionen Euro errichtete das Berliner Architekturbüro Staab einen Bau, der in über 50 neu eingerichteten Räumen nicht nur Platz für Kunst und Kultur bietet, sondern auch einen städtebaulichen Akzent setzt. Eine Architektur der Höfe bietet Gelegenheit zur kulturellen Begegnung.

## Liebe Paulinerinnen und Pauliner!

Der Siebener-Ausschuss der Alten Pauliner lädt herzlich ein zum Farbenfest 2015, das am

**Freitag, dem 20. März 2015, ab 18.30 Uhr**

in der Aula des Paulinums gefeiert werden soll. Das Programm beginnt um 19.15 Uhr. Bitte sprecht Euch untereinander ab, kommt als Gemeinschaften und vergesst nicht Eure Farben. Besonders herzlich geladen sind die Jubelsemester 1965, 1989 und 2005. Der traditionelle Pauliner-Gottesdienst wird bereits am Freitagmorgen um 10.00 Uhr in der Petri-Kirche gefeiert.

Münster, am 3. Januar 2015

Der Siebener-Ausschuss der Alten Pauliner e.V.

Im Auftrag

*Hans-Peter Boer (1969)*



## Zum Thema Farbenfest überhaupt ...

... hat der Siebener-Ausschuss in den letzten Jahren verschiedene Bemühungen gestartet, das Fest in seinem Rahmen zu erhalten und, wo nötig, neu zu beleben. Freundschaftliche Begegnung und Kommunikation sind die entscheidenden Faktoren unseres Treffens. Was erhaltenswerte Tradition ist, müssen wir im Wandel der Zeit ergebnisoffen betrachten. Im Sinne unseres Schul-Patrons will der Siebener-Ausschuss wirklich »alles prüfen und das Gute behalten«.

So hatten wir in den letzten Jahren den Termin des Festes in Abstimmung mit der Schulgemeinde des Paulinums in den Sommer verlegt. Gemeinsam mit dem Forum Paulinum sollte eine echte Begegnung der Generationen stattfinden. Dies ist uns trotz Bemühungen aller Beteiligten nicht gelungen, leider! Auch haben sich die jüngsten Abiturienten der jeweiligen Jahrgänge trotz so vieler Gespräche nicht auf dieses Angebot eingelassen. Verschiedene Schreiben und Telefonate aus der Corona der Ehemaligen machten uns ebenso nachdenklich wie die leider sinkende Teilnahme am Fest. Daher hat der Siebener-Ausschuss nach Rücksprache mit Herrn Dr. Grave in einer Rundfrage mit sehr großer Mehrheit beschlossen, den Termin des Farbenfestes wieder in den ursprünglichen Zeitrahmen des Frühjahrs zu stellen und jeweils auf den zweiten Freitag vor den NRW-Osterferien zu fixieren. Daraus ergibt sich der Termin für

**2015: Freitag, 20. März**

**2016: Freitag, 11. März**

**2017: Freitag, 31. März**

Eine Kollision mit dem Frühjahrssend – wichtig für die Parkplatzsituation – wird sich aufgrund der neueren Terminplanungen der Stadt Münster nicht mehr ergeben. Der Siebener-Ausschuss hofft, auf diese Weise Planungssicherheit zu bekommen und den Jubelsemestern längerfristige Überlegungen zu ermöglichen.

Den Termin für 2015 konnten wir schon auf dem Farbenfest 2014 mündlich wie schriftlich bekannt geben. Natürlich müssen wir die Kommunikationswege überdenken. Johannes Loy danken wir für die zuverlässige Betreuung der Schola, Peter Newels für die Pflege des Adressbestandes. Wir laden jedoch vor allem die Jüngeren herzlich ein, sich dem Netzwerk XING anzuschließen, wo es eine eigene Gruppe »Alte Pauliner« gibt, der inzwischen 371 Ehemalige aus den eher jüngeren Jahrgängen angehören. Johannes Rudolph (1999) sind wir für seine Moderatoren-Tätigkeit im XING-Netz sehr dankbar. Wir glauben, dass der Weg der Informationsarbeit in diese digitale Richtung gehen wird und arbeiten an entsprechenden Lösungen.

»Pecunia est unum regimen omnium rerum!« Auf den Kupfercomment – sprich die Abendkollekte beim Farbenfest – kann nicht verzichtet werden. Die Sammlung finanziert die Organisationskosten des Farbenfestes und unseres Verbandes. Sie wird sich dem verkürzten Semester-Salamander anschließen. Dabei sollte man aber nicht die Möglichkeit übersehen – wenn man zum Farbenfest nicht kommen kann –, seine (steuerbegünstigte) Spende auf unser Konto zu überweisen: Spendenkonto: Vereinigung der Alten Pauliner e.V., Sparkasse Münsterland Ost, SWIFT-BIC: WELADED1MST, IBAN: DE03 4005 0150 0000 1390 06. Vorbereitete Überweisungsträger liegen unserer Schola bei.

Das Farbenfest mit musikalischer Begleitung durch das Blasorchester soll zwanglos in Begegnung und Gespräch ausklingen. Wie üblich ziehen sich ja viele Jahrgänge in die Stadt zurück; der Zapfenstreich im Paulinum dürfte wie in den Vorjahren auch gegen 22 Uhr erfolgen. Schön wäre es, wenn wie zuvor auch, der eine oder andere bei den Aufräumungsarbeiten mit anpackte. Merke: »Viele Hände – schnelles Ende!«

Gewiss macht die Arbeit im Siebener-Ausschuss Mühen, sie bereichert aber auch. Wir hatten Wechselfälle des Lebens und auch Verluste, Belastungen und Sorgen in unserem Kreis zu beobachten. Dennoch vermittelt die Arbeit mit Freunden auch Freude. Wir laden Interessenten an einer Mitarbeit herzlich ein, sich beim Siebener-Ausschuss zu melden. Wir brauchen Euch!

Der Siebener-Ausschuss ist sich einig, dass eine möglichst große Übereinstimmung aller in die Aktivitäten der Schulgemeinde eingebundenen Kräfte dem gemeinsamen Ziel dient, unserer alten Schule eine starke Zukunft zu sichern und die klassische Position des Paulinums im Bewusstsein der Menschen in Münster und im Lande nicht nur zu halten, sondern weiter auszubauen. In diesem Sinne geht es nach einem geläufigen Spruch nicht um die Pflege der Asche, sondern um die Weitergabe der Flamme: Dabei kann es sich nur um jene der Freundschaft und der Kooperation handeln. Deren Zündfunken wurden in unserer gemeinsamen Schulzeit am Paulinum zu Münster geschlagen.

*Hans-Peter Boer (1969)*

## Mit der Dyckburg stets verbunden

Pfarrer Hermann Klaverkamp gestorben

**NOCH IM JAHRE 2010** durfte Hermann Klaverkamp sein diamantenes Priesterjubiläum in der Dyckburgkirche feiern. Es war ein großes Wiedersehen mit vielen Mitarbeitern und Bekannten an alter Wirkungsstätte. Zuletzt schwanden die Kräfte: Am 5. Mai 2014 ist Pfarrer em. Hermann Klaverkamp im gesegneten Alter von 90 Jahren gestorben. 20 Jahre lang, von 1965 bis 1985, betreute er als Pfarrer die Pfarrgemeinde St. Mariä-Himmelfahrt-Dyckburg.

Hermann Klaverkamp wurde 1923 in Münster geboren. Kurz nach dem Abitur am Paulinum 1942 wurde er zur Marine eingezogen, kehrte 1945 verwundet zurück und studierte Theologie. 1950 empfing er in der Lambertikirche die Priesterweihe. Nach Jahren als Kaplan im Ruhrgebiet übernahm Klaverkamp zur Jahreswende 1964/65 die kleine Pfarrgemeinde St. Mariä-Himmelfahrt, die erst 1949 gegründet worden war und etwa 1200 Katholiken in Mariendorf und Sudmühle zählte. Es folgten fruchtbare Jahre des Auf- und Ausbaus. 1965 erhielt die Dyckburgkirche eine Orgel, Anfang der 1970er Jahre wurde das Pfarrzentrum Heidehof erweitert, an der Dyckburgschule entstand der Kindergarten. 1978/79 erfolgte eine grundlegende Renovierung der Kirche, um fortan auch den liturgischen Anforderungen des Konzils gerecht zu werden. Die Dyckburger präsentierten sich stets als kleine, vitale Gemeinde, und ein eifriger Stamm ehrenamtlicher Mitarbeiter stand Klaverkamp gerade in jenen Jahren zur Seite, als seine



Hermann Klaverkamp

*Foto: Johannes Loy*

Kräfte aufgrund langer Krankheit schwanden.

Seit 1985 lebte Hermann Klaverkamp, stets vorbildlich umsorgt von Haushälterin Elisabeth Rottmann und nahen Verwandten, im Ruhestand in der Konrad-Pfarrkirche. Er feierte Gottesdienste im Vorsehungskloster und arbeitete auch als Richter am Diözesangericht. In Begegnungen, Gesprächen, Telefonaten und Briefen hielt er Kontakt mit Familie, Freunden und Wegbegleitern.

Das Requiem für Pfarrer Hermann Klaverkamp wurde in der Konrad-Kirche gefeiert, die Beisetzung erfolgte auf dem Zentralfriedhof.

*Johannes Loy (1982)*

**PFARRER EM. JOSEF BARENBERG**, ein sehr beliebter Alter Pauliner, ist am 10. Mai 2014 in seinem Geburtsort Vreden verstorben. Mit seinen Geschwistern trauert die Abiturientia Paulina 1941 um den Heimgang dieses trefflichen Mannes, der seinen Klassenkameraden stets verbunden blieb. Aufgewachsen in einer münsterländischen Bauernfamilie, ergriff er nach dem Abitur das Studium der Theologie. Über 66 Jahre versah er in den Bistümern Münster und Essen seinen priesterlichen Dienst. Seine guten menschlichen Veranlagungen sowie seine stete Hilfsbereitschaft und Anhänglichkeit sichern ihm ein ehrendes Andenken. Requiescat in pace.

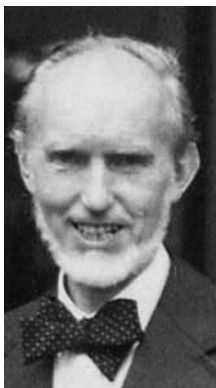
*Friedrich Fehrmann (1941)*

**EBENFALLS ZUR KRIEGSABITURIENTIA** 1940/41 zählte *Hans-Helmut Schirmeyer*. Er wurde am 26. November 1920 in Münster geboren und starb dort am 10. September 2014. Dies teilte sein Conabiturient Günther Fincke mit.

**KURT BÜCKER**, Mitglied der Abiturentia 1955, starb am 9. März 2014 in Kaarst. Dazu schrieb sein Conabiturient Heinrich Beer- mann aus Telgte folgenden kurzen Nachruf: Kurt, geboren am 28. August 1936, war der Jüngste in unserer Klasse, zugleich der weitaus Längste. Er zeichnete sich aus durch Souveränität und noble Kameradschaftlichkeit und überdurchschnittliche Intelligenz. Nach dem Studium der Rechte, das er mit großem Erfolg absolvierte, trat er in den Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen, brachte es zum Leitenden Ministerialrat und wurde die rechte Hand des langjährigen Ministers

Willi Weyer, dessen Liberalität er in schönster Weise ergänzte. Er starb nach längerer Krankheit und hinterließ seine Ehefrau Margret Schulze-Bockeloh, die in der Nachbarschaft seines Elternhauses aufgewachsen war, und zwei Töchter. R.I.P.

**DIE ABITURIENTIA 1946** trauert um ihren Mitschüler *Hermann-Josef Kappenberg*. Er ist am 15. Januar 2014 in Münster gestorben. Kappenberg wurde am 10. Mai 1924 geboren und musste als junger Mann wie viele seines Jahrgangs in den Krieg ziehen. Das Abitur legte er als Kriegsheimkehrer nach Besuch des Förderkursus 1946 ab. Nach dem Studium arbeitete er viele Jahre als freiberuflicher Architekt. Aus der Ehe mit seiner Frau Marianne gingen ein Sohn und eine Tochter hervor.



**WIE DIE SCHOLA PAULINA** jetzt erfuhrt, ist *Winfried Hoffmann-Focke* im Januar 2014 gestorben. Er gehörte dem Abiturjahrgang 1942 an.

**AM 25. NOVEMBER 2013** verstarb unser Conpauliner und Gründungsschulleiter der Friedensschule, Herr *Alois Alder*. Geboren wurde er am 5. Januar 1928 in Breslau. Nach Kriegsdienst, Gefangenschaft und Vertreibung sowie dem Abitur am Paulinum studierte er die Fächer Deutsch,

Geschichte und Katholische Religion in Bamberg und Mainz, um dann als Studienassessor im Jahr 1965 seine Lehrerlaufbahn am Petrinum in Recklinghausen zu beginnen. An der von progressiven wie auch konservativen Kreisen sehr kritisch beäugten »Gesamtschule« begann Alois Alder seine Karriere als Schulleiter der Friedensschule im Jahr 1969.

Der CDU-Politiker Alder, Vater von vier Kindern, schien den kirchlichen Kreisen als Garant, dass die Friedensschule kein »wirres pädagogisches Projekt« würde. Eine weitere Garantie war die Begleitung des pädagogischen Projektes Friedensschule durch den Pädagogik-Professor Dr. Regenbrecht und sein Team von der WWU. Unter der geschickten und ver-

lässlichen Führung von Alois Alder entwickelte sich die Friedensschule zur großen pädagogischen Erfolgsgeschichte des Bistums Münster. Nach 21 Jahren Schulleitung übergab Alois Alder die Verantwortung im Sommer 1990 an seinen Nachfolger Klaus Herold.

**DIE SCHOLA TRAUERT** um *Dr. Jürgen Kastner*, der am 9. März 2014 gestorben ist. Kastner, der am 15. April 1934 geboren wurde, zählte zur Abiturientia 1953. Der studierte Jurist arbeitete 35 Jahre für die Deutsche Bundesbahn und war zuletzt Präsident der Bundesbahndirektion Frankfurt am Main sowie Beauftragter der Konzernleitung für das Land Hessen. R.I.P.

## Neues aus der Schola-Redaktion

Unser Archivar und Schriftführer Peter Newels (1986) bittet darum, dass Zuschriften von Paulinern stets mit dem Abiturjahrgang versehen werden. Außerdem werden die Abiturientien gebeten, einen Sprecher zu benennen, über den zwischenzeitlich wichtige Nachrichten oder Mitteilungen schriftlich wie mündlich verbreitet werden können. Hier noch einmal die Adresse: Peter Newels, Ramertsweg 12, 48161 Münster, E-Mail: peter.newels@t-online.de.

Redaktionelle Mitteilungen für die nächste *Schola Paulina* bis spätestens 15. Dezember 2015 direkt an: Johannes Loy, An der Hansalinie 1, 48163 Münster, Telefon (02 51) 690-755, E-Mail: johannes.loy@wn.de.

Gefragt sind insbesondere Erfahrungsberichte der einzelnen Jubelsemester, damit die Schola möglichst viel Zeitkolorit bekommt.

Die nächste Schola erscheint im Februar 2016.



Erich Kock (88), gebürtiger Münsteraner und Pauliner, in seinem Arbeitszimmer in Köln-Müngersdorf. Bücherregale und gesammelte Fotos sprechen Bände. Auch Papst Benedikt kam mit dem geschätzten Publizisten ins Gespräch.

Fotos: Johannes Loy

## Den Großen der Zeit begegnet

Besuch bei dem Publizisten Erich Kock / Sekretär Heinrich Bölls

**UNTER DEM DACH** eines altherwürdigen Reihenhauses in Köln-Müngersdorf steht die Zeit still. In kleinen Winkeln zwischen bunten Bücherreihen finden sich Porträtfotos und Totenbildchen: Kardinal von Galen, Ernst Jünger, Konrad Adenauer, Papst Johannes Paul II. Plötzlich hält der Schriftsteller und Publizist Erich Kock (88) ein Schwarz-Weiß-Foto aus den 1960er Jahren in die Höhe: »Das habe ich fotografiert, in Irland.« Die Aufnahme zeigt einen Mann am Meer. Es ist Heinrich Böll (1917–1985).

Eine kurze, intensive Lebens- und Arbeitsphase verbindet Erich Kock mit dem späteren Literaturnobelpreisträger (1972) Heinrich Böll. Zwischen 1961 und 1968 arbeitet der gebürtige Münsteraner als Bölls Sekretär. Kock hat Böll in guter Erinnerung. Nicht allein den Schriftsteller, sondern vor allem den Menschen und Christen Heinrich Böll: »Böll war ein Mann, der nicht einfach nur Nächstenliebe, sondern Nächstenhilfe betrieb«, erinnert sich Kock. Da gab es die vielen Literaten und Dissi-

denten jenseits des Eisernen Vorhangs, für die Kock in Bölls Auftrag Pakete packte. Vor Weihnachten sagte Böll gerne: »Jetzt lasse ich es Rosen regnen.« Erich Kock besorgte die Blumen. Außerdem wurden zahllose Päckchen mit »4711« an Bekannte und Freunde verschickt.

Obwohl Erich Kock seit Jahrzehnten Wahl-Kölner ist, hängt sein Herz an Münster. Erst vor wenigen Monaten streifte Kock mit seiner Frau Gretel noch einmal durch Handorf und den Boniburger Wald.

Seine Erinnerungen an Mutter und Vater, an das Kreuzviertel, an das Paulinum, an NS-Zeit, Krieg und Zerstörung hat Kock vor gut zehn Jahren in dem Buch »Die Jahre wie die Wolken gehen« zusammengefasst. Die feinen Miniaturen öffnen das Fenster in eine Zeit, die den Katholiken Erich Kock geformt hat.

**ERICH KOCK**, Jahrgang 1925, gebürtiger Münsteraner, verheiratet, sechs Kinder. Zahlreiche Rundfunksendungen und über 100 Fernsehfilme über theologische, kunst- und zeitgeschichtliche Themen; Buchveröffentlichungen, z. B. Biografien über Franz Stock, Franziska Schervier, Rembrandt, Beethoven und Bernhard Lichtenberg, Essays und Erzählungen. 1961–1968 Sekretär von Heinrich Böll; zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1977 der Katholische Journalistenpreis. In dem Buch »Die Jahre wie die Wolken gehen« (2003, Lit-Verlag) berichtet er über seine Jugend in Münster.



Heinrich Böll in Irland. Erich Kock, damals Sekretär des Schriftstellers, hat ihn in den 1960er Jahren fotografiert.

Krieg und Gefangenschaft in Frankreich führen Kock zum Theologiestudium, das noch im »Stacheldraht-Seminar« unter der Leitung des Abbé Franz Stock in Chartres beginnt. Nach dem Studium öffnen sich Tore zum Journalismus. Es folgt seit den 1950er Jahren eine fruchtbare, jahrzehntelange Schaffensphase als freier Autor, dann im journalistischen Dienst des Caritas-Verbandes. Als Zeitzeuge begegnet Kock Päpsten und Politikern, Schriftstellern wie Julien Green, Peter Huchel und Nelly Sachs, schreibt und filmt für den WDR religiöse Biografien, analysiert kulturelle und religiöse Phänomene.

»Das Schreiben wird jetzt mühsamer«, sagt Erich Kock in seiner Dachstube, wo ihm demnächst wieder die Frühlingssonne beim Schreiben zuschauen wird. Sein Tagebuch liegt griffbereit. In unregelmäßigen Abständen entstehen kleine Kurzgeschichten, zum Beispiel über einen Maler, der trotz mancher Widrigkeiten an seiner Kunst festhält, oder über einen Mesner, der trotz schwerer Kriegsverletzung in grandio-

oser Hingabe seinen einfachen Dienst versteht und damit sein »Credo« zum Ausdruck bringt.

Kock ist in diesen Geschichten stets Journalist und Poet mit spiritueller Tiefe. Das ungestillte Heimweh Erich Kocks, so wird es im Gespräch an diesem Wintertag in Köln deutlich, richtet sich auf eine ein-

fache Frömmigkeit und Beheimatung im Glauben, die in der Liturgie Halt und Erhebung findet. Erich Kock ist ein Zeuge der Zeit, ein Zeuge auch des einfachen, unverstellbaren und trotz mancher Schicksalsschläge unbeirrten Glaubens.

Johannes Loy (1982)

## Stimmungsvolle Miniaturen

Erich Kocks Erinnerungen an Münster

**DIESES UNSCHEINBAR** wirkende Büchlein mit dem gemalten alten Dompportal auf der Titelseite birgt kleine Kostbarkeiten. Denn wenn Erich Kock, ein ausgewiesener Autor, der zu den herausragenden katholischen Publizisten der letzten Jahrzehnte in Deutschland zählt, seine Erinnerungen an die Jugendzeit in Münster auffrischt, wird ihm eine aufmerksame Leserschaft sicher sein.

Das Buch ist jetzt bereits in einer zweiten Auflage erschienen. Erich Kock, der schon auf die 90 zugeht, rückt dem Leser Bilder seiner Eltern und Lehrer vor Augen, berichtet von religiöser und schulischer Prägung am Paulinum, er hat die liebe alte Stadt Münster mit ihren Giebeln, Türmen und ihrer westfälischen Betulichkeit im Blick, die, wie es viele seiner Zeitgenossen ebenfalls schmerzlich erlebt haben, durch NS-Terror und Bombenhagel vor über 70 Jahren untergegangen ist.

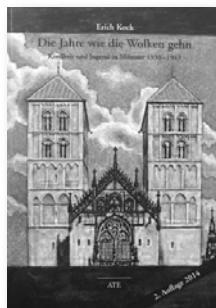
Vor allem geht es Kock, der in den 1960er Jahren als Sekretär und Mitarbeiter des späteren Nobelpreisträgers Heinrich Böll arbei-

tete, um die Atmosphäre, das seelische Klima, die besondere Aura und Ausstrahlung seiner Geburtsstadt, zu der es den seit vielen Jahrzehnten in Köln lebenden Autor auch im hohen Alter immer noch hinzieht.

Das Sterben des Vaters, Winterimpressionen, Blicke auf die Wese, das Dröhnen der in Münster gestarteten Flieger beim Angriffskrieg gegen die Niederlande, das eigene Wohnhaus, Gefühle, Gerüche und allerlei sonstige Alltagserlebnisse verdichtet Kock in kleinen Miniaturen zu meisterlichen Erzählstücken, deren ebenso reichhaltige wie luzide Sprache den Leser erfreut.

Johannes Loy (1982)

Erich Kock:  
*Die Jahre wie die Wolken gehen.  
Kindheit und Jugend in Münster 1930–1943.  
AT-Edition Münster, 150 Seiten, 14,90 Euro.*



## 42 Abiturienten erreichten Ziel

Die Reifeprüfung am Staatlichen Gymnasium Paulinum 1965

**AM STAATLICHEN GYMNASIUM PAULINUM** bestanden 42 Abiturienten die Reifeprüfung, die vom 10. bis 12. und vom 15. bis 16. Februar stattfand.

Den Vorsitz führte am ersten Tage Oberschulrat Dr. Koth, an den übrigen Tagen Oberstudiendirektor Hugenothe. Zeitweilig nahm auch der Vorsitzende der Schulpflegschaft, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Maué, an den Prüfungen teil.

Die Namen der Abiturienten:

OI a (Klassenlehrer Studienrat Niester): Peter Bähr, Johannes Beckert, Bernd Bornefeld-Ettmann, Norbert Bremser, Rolf Cromme, Frank Damhorst, Udo Einhoff, Ulrich Hein, Norbert Herberhold, Heiner Lendermann, Wolfgang Mensing, Rudolf Naarmann, Peter Neuhaus, Hubert Rademacher, Ludwig Ruland, Rudolf Schniederger, Rüdiger Schürmann, Matthias

Schuster, Hans Steinberg, Erwin Stroot, Rainer Tollkötter, Thomas Uppenkamp.

OI b (Klassenlehrer Studienrat Führer):

Alfons van Beeck, Wolfgang Brechmann, Uwe Cardaun, Karl-Heinz Emmerich, Hans-Josef Hackelöer, Rolf Hehemann, Ulrich Hermes, Klaus Jahn, Peter Jalufka, Willi Jansen, Hans-Michael von Lindeiner-Wildau, Dieter Lotze, Johannes Meyer, Peter Roberz, Norbert Schulze-Raestrup, Reinhard Steiner, Ulrich Weber, Walter Weihermann, Walter Wellige, Franz-Josef Wülker.

Das beabsichtigte Studium: Jura: 11, Theologie: 3, Medizin: 5, Philologie: 3, Pädagogische Hochschule: 9, Betriebswirtschaft und Volkswirtschaft: 4, Mathematik und Naturwissenschaft: 3, Ingenieurwissenschaft: 4.

*Westfälische Nachrichten*  
vom 18. Februar 1965

**REICHSKANZLER A. D.  
HEINRICH BRÜNING** (1885–1970) pflegte bis ins hohe Alter Kontakte zu seiner alten Schule, dem Paulinum. Nach seiner Zeit als Reichskanzler (1930–1932) floh er gerade noch rechtzeitig vor den Nationalsozialisten 1934 in die USA, wo er an verschiedenen Universitäten lehrte. Mit diesem Brief bedankt sich Brüning bei der Schulleitung des Paulinums für die Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag. Brüning starb 1970. Sein Grab befindet sich auf dem Zentralfriedhof in Münster.

Sehr verehrter Herr Oberstudiendirektor!

Haben Sie herzlichen Dank fuer ihre guetigen Zeilen und die Uebersendung der Bandaufnahme, die mich vor wenigen Tagen hier erreichte. Die Wiedergabe auf meinem Apparat ist ausgezeichnet. Ich war tief bewegt durch ihre Ausfuehrungen, die mich besonders beeindruckt haben. Besonders hat mich gefreut, dass sie die Stelle aus Thukyrides wiedergaben, die auf mich in der Jugend schon einen unvergesslichen Eindruck gemacht hat. Ich erinnere mich noch lebhaft des Eindrucks dieser Worte als ich sie nach laengerer Zeit in meinem Versteck in einer Jagdhuette in der Naehة von Frankfurt an der Oeder kurz vor meiner Flucht aus der Heimat las.

Das Hoeren Ihrer ansprache hat mir die Freude der Zuversicht gegeben, dass sie den Geist und die Tradition des alten Paulinums auch entgegen den Zeitstroemungen aufrecht erhalten werden. Dafuer moechte ich ihnen besonders danken.

Nach meiner Rueckkehr in die Heimat wuerde es fuer mich eine grosse Freude sein, sie und das Paulinum besuchen zu koennen. Mit aufrichtigem Dank und allen guten Wuenschen, verbleibe ich

Ihr stets ergebener  
H. Brüning

## »Felix, qui potuit rerum cognoscere causas«

Abiturientia 1965

**IRONISCH – SELBSTBEWUSST** in den Gedanken des Vergil'schen Hexameters als Abiturspruch feierten 42 erleichterte Abiturienten im Frühjahr 1965 den erfolgreichen Abschluss ihrer Schulzeit am Paulinum. Es schien uns die Welt offen zu stehen. Den Numerus Clausus gab es noch nicht.

Mit viel Arbeit hatten wir ein Feierprogramm vorbereitet, das sich bis zum krönenden Abschluss des Farbenfestes am 12. März über genau drei Wochen erstreckte.



Den Auftakt machte ein Festkommers als »Väter-Lehrer-Kneipe«, dem zwei Tage später ein Gesellschaftsabend der Abiturienten mit Ihren Eltern und Lehrern im Schlossgartenrestaurant folgte. Auch die Mütter der Abiturienten sollten eine Ehrung erfahren: Ebenfalls im Schlossgartenrestaurant bewirteten wir sie beim Damenkaffee.

Einen besonderen Höhepunkt stellte zweifellos als traditioneller Umzug die Kut-schenfahrt durch Münsters Innenstadt dar. Es sollte dies leider der letzte Umzug in dieser Form sein. In einem Dutzend offener Landauer des Reit- und Fahrvereins Münster rollten wir mit unserer Abiturfahne vom Dom los, vor dessen Kulisse wir in Anwesenheit zahlreicher Eltern und jüngerer Mitschüler das selbst komponierte und gedichtete Farbenlied unserer Abiturientia schmetterten, dessen erste Strophe lautete:

*»Wer glaubt sich von allem lebendigen Wesen  
von irdischen Banden und Sorgen befreit?  
Wir dürfen es wagen, die heutige Stunde,  
sie stimmt uns zur freudigen Danke bereit!  
Drum steh'n wir mit blau-weiß und  
goldenem Band  
in Treue zu Schule und Vaterland«*

Danach empfing uns im Innenhof des bischöflichen Palais als erster der damalige Weihbischof Tenhumberg, selbst Alter Pauliner, mit erheiternden Worten und allen guten Wünschen für unsere Zukunft.

Die Abiturientia versammelt sich am Dom.

Weihbischof  
Heinrich Tenhumberg  
begrüßt seine Con-  
pauliner vor dem  
Bischöflichen Haus.



Nach Besuchen beim Regierungspräsidenten, dem Rektor der Universität im Schloss und dem Standortkommandanten am Hindenburgplatz bildete ein Empfang im Rathaus der Stadt Münster durch den stellvertretenden Oberbürgermeister Berg den Abschluss des Umzuges. Es wurde uns zur hohen Ehre ein Trunk aus dem goldenen Becher der Stadt angeboten, den der Erste Präside



Im Rathaus nimmt der Erste Präside einen Schluck aus dem Goldenen Becher der Stadt.

stellvertretend für seine bisherigen Mitschüler »in einem Zuge leerte«.

Natürlich kamen auch alle anderen zu einem leckeren Schlückchen Wein!

Nun galt es nur noch das Farbenfest 1965 unserer altehrwürdigen Schola Paulina zu feiern. Es sollte ein sehr gelungener Abend mit rund 600 Anwesenden werden. Und damals leitete die neue Abiturientia noch den gesamten Kommers! Mit einem »zum Himmel donnernden« Salamander verabschiedete sich die Abiturientia 1965 von ihrer Schule, den hervorragenden Lehrern und allen Mitschülern. Den Dank an alle hatten wir zuvor bereits in der Rede anlässlich der Aushändigung der Abiturzeugnisse in Worte gefasst.

In diesem Jahr bilden wir beim Farbenfest fast genau 50 Jahre nach unserem Abitur das sogenannte »100. Jubelsemester«, bei dem sicherlich die eine oder andere Erinnerung an die gemeinsame Schulzeit und unsere Lehrer in den Vordergrund treten wird.

*Dr. Thomas Uppenkamp, x*

VBI SEDES AMORIS DEVS IBI HABITAT  
Wo die Liebe ihr Haus hat, da wohnt Gott.

*Hannes Demming (1956)*

## Theater als Agora und Lagerfeuer

Thalia-Intendant Joachim Lux über seine Prägung in Münster und zeitlose Herausforderungen der Bühne

**DER CHEF** eines der bedeutendsten deutschen Theater ist Münsteraner: Joachim Lux, Jahrgang 1957, Abitur am Paulinum 1976, ist seit 2009 Intendant des Thalia Theaters in Hamburg. Mit Johannes Loy (1982) sprach Lux über seinen Werdegang sowie das Theater heute.

*Was hat Sie am münsterischen Paulinum besonders geprägt?*

**Joachim Lux:** Es war eine Zeit des Umbruchs – von den älteren, häufig autoritären Lehrern der Kriegsgeneration zu den durch die 68er Zeit geprägten Lehrern, die uns Schülern freundschaftlich verbunden waren.

**JOACHIM LUX,** 1957 in Münster geboren, studiert 1976 bis 1982 Germanistik und Geschichte an den Universitäten Münster und Tübingen und leitet dort Theater und Musikfestivals. Von 1984 bis 1999 arbeitet er als Dramaturg, Chefdramaturg und Regisseur in Köln, Düsseldorf und Bremen. Von 1999 bis 2009 ist er zehn Jahre lang Mitglied der künstlerischen Direktion des Wiener Burgtheaters, zunächst als Dramaturg, später als Chefdramaturg. 2009 wird Lux Intendant am Thalia Theater in Hamburg.

*Wie und wann kamen Sie auf die Idee, Theater machen zu wollen?*

**Lux:** Das wuchs langsam. Durch die katholische Familie, aus Schlesien vertrieben, war ich stark geprägt. Als Dom-Messdiener zum Weihrauchschwenker aufgestiegen, brachten wir zur Predigt das Weihrauchfass in die Sakristei. Dort ergaben sich Gespräche. So erfuhr ich von Statisten an der Oper – und dafür bekamen die auch noch Geld! Das war meine Initiation (lacht).

*Sie haben Stationen an bedeutenden Bühnen hinter sich. Beschreiben Sie einmal die Herausforderungen als Intendant des Thalia Theaters.*

**Lux:** Intendant am Thalia Theater zu sein bedeutet, professionelles Management und die Freiheit der Kunst zusammenzubringen. Im Management bin ich auf Effizienz angewiesen, die Kunst muss sich freigiebig verschwenden. Diese Pole muss ich als Intendant zusammenbringen. Anders ausgedrückt: Ich bin Leiter eines mittelständischen Unternehmens mit 350 Mitarbeitern und einem Jahresetat von etwa 27 Millionen Euro. Den Job muss ich gut machen, sonst fliege ich raus. Gleichzeitig muss ich mit den Mitarbeitern Kunst präsentieren, die zuweilen auch verstörend sein kann.



Joachim Lux vor dem Thalia Theater in Hamburg. Seit 2009 leitet Lux, der aus Münster stammt und am Paulinum sein Abitur ablegte, diese bedeutende Bühne des deutschsprachigen Raums. Sein zweiter Vertrag läuft bis 2019.

*Was muss ein Theater wie das Thalia Theater heute bieten? Eher klassisches Repertoire oder mehr Experiment und Gastspielstars?*

**Lux:** Es geht darum, sowohl herausragende Arbeiten zu präsentieren wie auch auf die Publikumsakzeptanz zu achten. Wir hatten in der vergangenen Saison rund 320 000 Zuschauer, so viele waren es seit den Zeiten von Boy Gobert nicht mehr. Ich denke als Theatermann durchaus traditionell. Es geht bei uns also vor allem um die Pflege eines literarischen Erbes. Das freilich muss mit einer modernen Regiehandschrift geschehen. Das Erbe ist das Zentrum, aber selbstverständlich muss ein Theater zugleich innovativ sein, Experimente wagen und Zuschauer zu Abenteuern verführen. Theater darf zuweilen anstrengen. Diese Erfahrung habe ich auch am Burgtheater

gemacht. Manche Zuschauer liefen bei einigen Stücken raus, sagten mir aber dann: Es war schrecklich, aber wir haben uns im Café drei Stunden über das Stück unterhalten. Wer sich am Theater nicht auch mal reiben will, der kann besser einen Pauschalurlaub buchen ...

*Apropos Burgtheater, haben Sie die Querelen dort verfolgt?*

**Lux:** Selbstverständlich, es hängt noch viel Herzblut dran. Ich denke, die derzeitige Leitung mit Karin Bergmann ist eine gute Lösung, der Burgfrieden wurde wiederhergestellt. Es gibt freilich auch strukturelle Probleme – an der Burg wie anderswo. Die Budgets schrumpfen, Subventionen sinken, Gehaltssteigerungen werden nicht durch die Kommunen aufgefangen.



**Wie sieht es angesichts der neuen Medien und des allgegenwärtigen Internets mit der Zukunft des Theaters aus? Und: Wie bringt man bürgerlich-klassische Hochkultur mit Popkultur zusammen?**

**Lux:** Wenn wir als Theaterleute nicht erfolgreich sind, liegt es an uns selber. Die Kluft zwischen Hochkultur und Jugendkultur ist überbrückbar. Denken Sie nur an das Buch »Tschick«, den Riesenerfolg von Wolfgang Herrndorf. Der Stoff wurde längst für das Theater adaptiert. Das Theater erarbeitet sich also permanent einen neuen Kanon an Stücken und Stoffen. Das Theater hat immer noch ein Alleinstellungsmerkmal: Hier ist alles real und live. Das Theater bildet die Agora der Stadtgesellschaft, ein soziales Lagerfeuer. Was für mich am Thalia Theater, das ja auch auf Tournee in vielen Ländern der Erde gastiert, wesentlich ist: Wir müssen die Internationalisierung im 21. Jahrhundert zur Kenntnis nehmen und sowohl europäische Kultur wie Weltkultur abbilden. Wir können kein Programm mehr allein für den gutbürgerlichen Golfclub machen. Das Theater hat auch außenpolitisch eine Botschaft zu präsentieren.

**Also wird sich das Theater nach Ihrer Einschätzung gegen neue Medienangebote behaupten ...**

**Lux:** Es gibt keine Krise des Theaters. Es gibt eine Krise der Kommunalpolitik. Die Kommunen sind durch eine falsche Steuerpolitik des Bundes und der Länder ins Hintertreffen geraten und können ihre Pflichtaufgaben von den Bibliotheken über die Schwimmbäder bis hin zum Theater nicht mehr stemmen.

**In diesen Kontext passt ein Wort zur Elbphilharmonie in Ihrer direkten Hamburger Nachbarschaft ...**

**Lux:** Hier haben wir es mit dem Versagen staatlicher Instanzen zu tun. Jeder Privatmann hätte das besser gemacht. Bei diesen Dimensionen kann man eigentlich nur noch lachen oder weinen. Ich habe mich für das Lachen entschieden. Dennoch ist es gut möglich, dass alle Querelen vergessen sind, wenn das Konzerthaus dann irgendwann sensationell gut läuft.

*Westfälische Nachrichten  
vom 7. Juni 2014*

VOS MONASTERIENSSES MANETE INTENTĪ ATQVE SOBRIĪ

Ihr Münsteraner, bleibt aufmerksam und besonnen!

*Alternativ I:*

Ihr Münsteraner, passt weiter auf und behaltet den Überblick!

*Alternativ II:*

Münsteraner, mucker und cool bleiben!

*Hannes Demming*

## Die Abiturientia 2014

Ameling, Maximilian	Hunkemöller, Carola Marie	Remmersmann, Laura
Andratschke, Charlotte	Hurck, Florian	Rizzo, Marco
Bartke, Sven	Hüwel, Jan	Roddey, Louisa
Baumeister, Caspar	Iheme, Lucky	Rogozhnikow, Dennis
Baumgart, Christian	Isfort, Steffen	Rotterdam, Ariane
Brackhagen, Benedikt	Jafari Vardani, Alexander	Ruschinzik, Lukas
Brandenbusch, Tim	Karic, Alina	Schäfers, Konstantin
Brandis, Julius	Kemper, Patrick	Schmidt, Annsophie
Brinkmann, Maximilian	Kersting, Paulina	Schudzich, Tim
Buch, Georg	Kettern, Alexandra	Schumacher, Tim
Can, Hasan	Kleingräber, Marvin	Schürmann, Joel
Choi, Kyuna	Klingebiel, Marius	Schwegmann, Simon
Daase, Felix	König, Claas	Seifert, Linda
Deitmer, Lino	König, Robert	Seok, Ji-Hyun
Dölzer, Niclas	Kortmann, Lena	Stadtbäumer, Charlotte
Donath, Samuel	Kreutzer, Mattis	Stratmann, Peter
Ewen, Jonah	Krüsmann, Willem	Strikkeling, Jannis
Ewertz, Alexander	Kuhzarani, Philina	Stumpner, Sara
Ewertz, Maximilian	Leppelmann, Konstantin	Szukaj, Joshua
Fache, Konstantin	Lohoff, Tim	Theike, Tobias
Fidan, Hüseyin	Lorecchio, Anna	Thoms, Marius
Fühner, Thorsten	Martin, Felix	Tomur, Halil
Gerigk, Catharina	Massau, Amelie	Treitner, Ricarda
Gillessen, Peter	Merfeld, Marius	Vogel, Sophia-Marie
Gillessen, Philipp	Mesters, Lennart	von Boenigk, Jan
Großhans, Henrike	Mortaga, Maged	Vorrath, Janus
Günthner, Elias	Nawarra, Lisa	Voß, Yasmin
Habimana, Samuel	Niehues, Philipp	Walter, Leonard
Hakvoort, Hanna	Oeding-Erdel, Felix	Walter, Rachel
Halm, Camilla	Orschel, Alexander	Wasserloos, Anne
Hamsen, Nils	Ossenberg, Philipp	Wasserloos, Britta
Heckendorf, Paula	Pape, Lukas	Weihermann, Ana-Patricia
Heeger, Johannes	Pecksen, Gerrit	Weis, Marvin
Heine, Christoph	Postberg, Edda	Wessel, Michael
Heinisch, Leander	Prautzsch, Henrik	Westermann, Max
Heithoff, Charlotte	Ransmann, Pia	Wild, Alexander
Herden, Carla	Rappholt, Jordi	Winnecken, Conrad
Holtmeier, Moritz	Rapsch, Michael	Witte, Jan-Philipp
Humbert, Tobias	Reichelt, Hanna	Wolfgang, Simon
Humpohl, Corinna	Reimann, Lisa-Katharina	



**PRÄCHTIG FÜGT SICH DAS NEUE LANDESMUSEUM** in Münster in die Silhouette der Stadt. Entstanden ist auch ein markanter Verbindungsriegel zwischen Aegidiimarkt und Domplatz. Der Fotograf hat sich für diese Aufnahme in die oberen Etagen des Aegidiimarktes begeben. Im Hintergrund sind die markanten Kirchtürme von Dom und Lambertikirche zu sehen. *Foto: Jürgen Peperhowe*

## Spendenfreude

Bernhard Stürer weist auf die Notwendigkeit zur Erhöhung des Spendenaufkommens hin: Schon aus vereinsrechtlichen Gründen (steuerrechtliche Anerkennung) sei es notwendig, einen einigermaßen gleichmäßigen Spendenfluss nachweisen zu können. Aber vor allem aus dem Blickwinkel des Selbstverständnisses müssen wir aktiv bleiben, denn ein wesentliches Ziel unserer Arbeit gerade ist es ja gerade, die jungen Menschen und das Umfeld unserer alten Schule zu fördern. In Zukunft wollen wir in enger Abstimmung mit der Schulgemeinde des Paulinums in jeweils überschaubaren Zeiträumen Einzelprojekte beleuchten und zu ihrer Förderung aufrufen. Auf der anderen Seite ist der Haushalt des e.V. zur Zeit (knapp) ausgeglichen. Im Klartext: Mittel für Aktivitäten/Spenden müssen zukünftig erst »generiert« werden. Will sagen: Lasst Euch nicht lumpen!

Sparkasse Münsterland Ost,  
SWIFT-BIC: WELADED1MST, IBAN: DE03 4005 0150 0000 1390 06

## Wir. Entwickeln. Uns! (Von Schülern und Kaulquappen)

Die Abiturrede 2014

### LIEBE ABITURIENTIA 2014,

als erster »regulärer« – also nicht »verdoppelter« – G8-Abiturjahrgang verdienen Sie – und mit Ihnen Ihre Familien und die Lehrerinnen und Lehrer, die Sie auf Ihrem Weg begleiteten – besonderes Interesse: Gibt es etwas Spezifisches, etwas Eigenes, durch das Sie sich von anderen, früheren Jahrgängen abheben? Und weiter: Steht dieses Besondere in irgendeinem Bezug zu den veränderten Bedingungen (dem nunmehr achtjährigen Bildungsgang am Gymnasium), unter denen es sich entwickelte?

Orientiert man sich an den lautesten Stimmen der öffentlichen Diskussion, scheint dieser modifizierte Rahmen die persönliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler eher zu blockieren. Immer wieder werden gute alte G9-Zeiten beschworen, als Jugendliche – anders offenbar als heute – noch zu »Persönlichkeiten« reifen konnten:

»Das Resultat aus G8 sind emotional un- ausgereifte Jugendliche, deren Persönlichkeit keine Zeit zur Entfaltung hatte«, schreibt laut dpa der Herausgeber des »Informationsportals Kindererziehung«. »Auf die Entwicklung der Schüler ist keine Rücksicht genommen worden«, sagt der Präsident des Deutschen Lehrerverbands in einem Interview mit dem Deutschlandfunk. »Die Schüler sind bei ihrem Abitur ein Jahr

weniger reif, ein Jahr weniger erwachsen.« Die Stadtteilerschaft Dortmund beklagt als G8-Folgen »für die Persönlichkeit fehlende Reife und fehlende soziale Entwicklungsmöglichkeit«, und die Zeitschrift »familie&Co« stellt in ihrer aktuellen Internetberatung für Eltern »die Vor- und Nachteile« von G8- und G9-Gymnasien gegenüber: Die Schulzeit sei »prägend für die Persönlichkeitsentwicklung«, und das sei ein guter Grund, »G9 dem verkürzten Gymnasium vorzuziehen«, da G8 in dieser Hinsicht allenfalls »eine bessere Vorbereitung der Schüler auf den späteren Leistungsdruck in der Uni und der Arbeitswelt« leiste.

Solche Belege ließen sich hier fast unbegrenzt anfügen. Ich habe nur einige Zitate aus den letzten Monaten aneinander gereiht: Immer wieder geht es in der Argumentation um die kontrastierende Gegenüberstellung einer durch G8 bestenfalls gesteigerten Effizienz und wirtschaftlichen Zweckrationalität des Systems mit einer heileren Welt von G9-Schulen, in denen sich Persönlichkeiten noch entwickeln, Jugendliche noch reifen konnten.

Aus diesem Bild gehetzter G8-Lernleister, das die veröffentlichte Meinung weit- hin bestimmt, fallen Sie, die paulinischen Abiturientinnen und Abiturienten des Jahrgangs 2014, mehrheitlich auf eine geradezu irritierende Weise heraus.

Gewiss, viele unter Ihnen haben gute, z.T. exzellente Abschlussnoten erreicht, gesteigerte Leistungserwartungen also beispielhaft erfüllt: Eine Durchschnittsnote von 2,12, die deutlich über dem Landeschnitt liegt und sogar die guten Durchschnitte vieler vorangegangener Jahrgänge am Paulinum noch einmal leicht übertrifft, ein Anteil von 44 Prozent der Zeugnisse mit einer 1 vor dem Komma, zehn 1,0-Abschlüsse – 8 Prozent des Jahrgangs, auch dies ein Rekordwert. Zusätzlich engagierten sich 9 von Ihnen zeitgleich für einen weiteren sehr ambitionierten Abschluss, das International Baccalaureate, dessen Diplome sie im Spätsommer erhalten.

Und auch hinter vielen weiteren Zeugnissen stecken grandiose Erfolge von Schülerinnen und Schülern, die mit außergewöhnlicher Motivation und beeindruckendem Engagement trotz akuter Krisen oder äußerst widriger Ausgangsbedingungen tatsächlich Großes leisteten. Manchmal können Noten nicht wirklich ausdrücken, was Einzelne hier geleistet haben. (Wenn viele von uns in diesem Moment auf Lucky schauen, ist das sicher kein Zufall!)

Zweifellos haben Sie als Stufe solche Ergebnisse auch dank der Leistungsorientierung und Stringenz erzielt, die selbst die Kritiker zumindest ordentlicheren Erscheinungsformen des G8-Gymnasiums konzedieren. So nutzten wohl nicht zufällig in diesem Jahr am Paulinum deutlich mehr Absolventen als in allen Vorjahren die Chance, die eigene Note durch die Anstrengungen einer freiwilligen mündlichen Prüfung noch weiter zu verbessern.

Auf der anderen Seite beobachteten wir in diesem Jahr allerdings auch eine etwas deutlichere Spreizung der Ergebnisse, die tatsächlich mindestens teilweise dem G8 geschuldet sein mag: Auf Kosten mittlerer Werte nahm auch der Anteil der Zeugnisse

im unteren Leistungsviertel etwas zu. Und dreien aus Ihrer Stufe können wir das Zeugnis heute leider noch nicht aushändigen.

Aber jenes als Preis einer solchen G8-typischen Beschleunigung der Lernleistungen vielfach beschworene Manko an Reifung, Entwicklung, Persönlichkeitsbildung machten wir nun gerade an Ihnen wirklich nicht aus: Selten gab es einen Jahrgang, der sich schon in den letzten Jahren seiner Schullaufbahn so zunehmend erwachsen verhielt wie Sie!

Viele Ihrer Kurslehrerinnen und Lehrer, Ihre Tutoren und Stufenleiter beschreiben Sie als mehrheitlich besonders selbst- und verantwortungsbewusste junge Leute. Wir konnten uns auf Sie verlassen: Sie hatten eigene Ideen, die nicht unbedingt zwanglos mit unseren Gewohnheiten oder Regeln zusammenfielen. Aber was dann zwischen uns vernünftig ausgehandelt war, galt in der Folgezeit.

Über Jahre trugen ganz wesentlich Mitglieder Ihrer Stufe die Arbeit unserer Schülervertretung und sorgten dafür, dass die SV über die – souverän organisierten – Events hinaus auch als ernst zu nehmender Faktor der Schulentwicklung wahrgenommen wurde. Nicht zuletzt die Organisation des »Nachhaltigkeitstages« im vergangenen Jahr profitierte z.B. ganz wesentlich von den planerischen Fähigkeiten, dem Engagement und der Verlässlichkeit vieler Mitglieder Ihrer Stufe.

Selbst die von Schulleitungen und Kollegien manchmal gefürchtete Mottowoche war von solchen Haltungen geprägt: Zwischen den »Helden der Kindheit« und den »Proll-Typen« der Soap-Operas inszenierten Sie sich einen Tag lang selbstironisch als »Pauliner«, als designte Kostüm- oder Anzugträger und stofflich greifbare Erscheinungsformen genau des Bildes, das

man sich außerhalb dieser Schule gerne von Ihnen macht. Wer so gelassen mit sich selbst und seinem Image umzugehen vermag, hat gewiss schon einiges an Reife gewonnen.

Das Programm, das Sie dann an Ihrem letzten Schultag dem Kollegium und Ihren Mitschülern boten, war der abschließende Beweis einer fast professionellen Organisationskompetenz: Intelligente Spiele banden die gesamte Schulgemeinschaft in einen Vormittag ein, mit dem Sie sich harmlos und fröhlich wie selten eine Stufe aus dem Alltagsbetrieb der Schule verabschiedeten. (Klugerweise übrigens auch aus späteren außerschulischen Umtrieben, bei denen dann selbst engelsgleiche Meerjungfrauen aus der Nachbarschaft die Masken fallen ließen.)

Und ebenso gelang Ihr »Abi-Konzert«, traditionell der Ort satirischer Antworten auf lange Jahre ertragene Unzulänglichkeiten des Lehrkörpers, als eine freundlich-ironische Auseinandersetzung mit einer Schule und deren Mitarbeitern, die Sie in ihren Schwächen ganz offensichtlich durchschauten, ohne Ihre Achtung und Wertschätzung für sie dabei zu leugnen. Dass Sie das trotz einer zeitlich extrem verkürzten Probenphase schafften, bewies erneut Ihre durchaus erwachsenen Fähigkeiten zur langfristigen Planung und stressresistenten Umsetzung auch unter kritischen Bedingungen. Ähnliches gilt für Ihre gerade erschienene Abi-Zeitung, in der sie ziemlich achtungsvoll miteinander und mit dem pädagogischen Personal umgehen.

Sie hatten – in einem außergewöhnlichen Maße – als Stufe den Blick für die richtigen Leute aus Ihrer Mitte, wenn es darum ging, Aufgaben zu verteilen und Verantwortung, auch Entscheidungskompetenz an einzelne unter Ihnen abzugeben:



Oberstudiendirektor Dr. Gerd Grave

Prägend für unser Bild Ihrer Stufe wurden damit viele Schülerinnen und Schüler, die konsequent, selbstbewusst, gut organisiert und freundlich das Angebot der Schule aufgriffen, als gleichberechtigte Partner in der Planung und Gestaltung des Schullebens ernst genommen zu werden.

Sie haben sich entwickelt – trotz G8. Oder etwa sogar wegen einer am Paulinum inzwischen gelungenen Ausgestaltung von G8? Haben sich vielleicht nicht nur die Lehrpläne, sondern die »Anstalt« insgesamt verändert?

Jedenfalls bewies gerade dieser erste G8-Jahrgang, der nicht mehr durch den stetigen Vergleich mit dem parallelen letzten G9-Jahrgang tendenziell in eine Sonderrolle gedrängt wurde, ein auffällig hohes Niveau an sozialer Kompetenz, an persönlicher Qualität. Vielleicht liegt ja der verbreiteten Sorge, es fehle den G8-Schülern an Zeit, sich zu entwickeln, zu reifen, zumindest teilweise ein Missverständnis der Zusammenhänge von Zeitdauer und

Bildung zugrunde: Menschen entwickeln sich in anderer Weise als Kaulquappen, reifen anders als Äpfel oder Birnen.

Könnte es sein, dass manche Bilder, die in diesem Zusammenhang gern verwendet werden, und die sprachlichen Ausdrücke, derer man sich in der öffentlichen Diskussion bedient, manchmal eher schief sind?

Unter den Bedeutungen des Verbs »entwickeln« führt das »Wiktionary« zuerst die in der Biologie üblichen reflexiven Verwendungen an: »sich zum Erwachsenen bzw. erwachsenen Tier verändern« oder »aus älteren Lebensformen entstehen«. Die dort aufgeführten Beispiele bestätigen dann die – vielleicht ja doch nicht ganz richtige – Vorstellung einer Analogie tierischer und menschlicher Entwicklung: »1. Kaulquappen entwickeln sich zu Fröschen. 2. Der ungezogene Knabe entwickelte sich zum aufmerksamen Schüler.«

Die sprachliche Parallelität legt eine Vergleichbarkeit der Vorgänge zumindest als wesentlich zeitabhängige Prozesse nahe. Umgangssprachlich drücken wir vermutlich oft Ähnliches aus, wenn wir davon sprechen, dass »Knaben« (oder auch ebenso »ungezogene« Mädchen) »sich« zu etwas »entwickeln«, vielleicht zu höflichen Studenten, Erwachsenen, Führungskräften, Eltern. Mehr oder weniger geheimnisvolle Kräfte – im Falle menschlicher Wesen spürt die Entwicklungspsychologie ihnen nach – sorgten demnach dafür, dass im Laufe eines kürzeren oder längeren Zeitraums »vorhandene Anlagen zur vollen Entfaltung kommen«. (So formuliert übrigens der Duden die Bedeutung des Verbs, sofern es auf »Lebewesen, Pflanzen« bezogen wird.)

Scheinbar also wie Kartoffeln entwickeln Schüler sich mit der Zeit. Was der Kunstdünger bei der Erdfrucht an Zuwachs bewirkt, erreichen wir beim

menschlichen Wissen mit Didaktik, und wenn es der Turbo-Frühkartoffel an Geschmack fehlt, so dem Absolventen des verkürzten Abitur-Bildungsganges eben an Persönlichkeit.

Oder sind wir – und mit uns viele der an der kritischen Diskussion über die Entwicklungschancen von G8-Schülern Beteiligten – mit solchen sprachlich nahe gelegten Bildern auf einer falschen Spur?

Unter den Duden-Bedeutungen von »entwickeln« findet sich auch die transitive Verwendung des Verbs, die eine Akkusativ-Ergänzung verlangt: »in einem Arbeitsprozess etwas Neues, Fortschrittliches erfinden, konstruieren«. Ähnlich definiert das »Wiktionary« die aus der »Technik« übernommene Bedeutung von »entwickeln«: Ein »Produkt von der Idee zur Serienreife bringen«. Erst hier wird die aktive Dimension der angesprochenen Entwicklung greifbar: »Der Konstrukteur entwickelt ein (neues) Auto.« Oder: »Der Finanzmakler entwickelt einen Anlageplan.«

So erweist sich das in der oben skizzierten Bildungsdiskussion stets reflexiv verstandene Verb »entwickeln« als nur teilreflexiv oder »unecht reflexiv«: Es kann – anders als etwa »sich erkälten« oder »sich erholen« – auch mit Akkusativ-Ergänzungen stehen und bezeichnet dann (auch) die aktive Einwirkung auf ein dem Handelnden gegenüber Äußeres, während das Reflexivpronomen sich stets auf das Satzsubjekt zurückbezieht: »Ich freue mich« heißt nur, dass ich emotional an etwas beteiligt bin, dessen Ursache durchaus außerhalb meiner Verantwortung liegen kann. Aber kann ich nicht zur mir selbst eine Haltung einnehmen, aus der heraus ich selbst mich um meine eigene Entwicklung kümmere, »mich entwickle«?

Unterliegt also das »Sich entwickeln« von Schülerinnen und Schülern in der öffentli-

chen Diskussion vielleicht einem gewissermaßen reflexiven Missverständnis? »Entwickeln sich« Menschen zwangsläufig nur in der Aktionsform, wie sie »sich ärgern« oder »sich freuen«, in dem Sinne also, dass sie an sich einen Vorgang erfahren, dessen Ursachen (auch) außerhalb ihres selbst liegen? Oder entwickeln wir uns nicht auch selbst, wie wir gezielt ein Produkt weiter bringen, eine Technik vervollkommen?

Der oben ausgeführte empirische Befund – die gelungene Persönlichkeitsentwicklung des ersten »reinen« G8-Jahrgangs am Gymnasium Paulinum – wäre dann auch der Hinweis auf die hier genutzte Chance von Schülerinnen und Schülern, in einer veränderten Schule sich selbst zu Subjekten ihrer Entwicklung zu machen, an sich zu arbeiten, anstatt nur zu reifen wie Kaulquappen oder Golden Delicious.

Regelwidrig schreibt man in der Werbung seit einiger Zeit zur Betonung jedes Einzelwortes eines Kurzsatzes alle seine Elemente groß und grenzt sie durch zusätzliche Punkte voneinander ab. Die Bundeswehr zum Beispiel macht das derzeit gern. Sie, unsere G8-Abiturientia 2014, hätten in diesem Sinne über sich notieren dürfen: Wir. Entwickeln. Uns. (Aber Ihr ganz anderes Abi-Motto war auch ganz nett ...)

Tatsächlich bin ich davon überzeugt, dass Sie mehrheitlich bereits in dem Umfang die Verantwortung für sich und Ihr Leben übernommen haben, wie man das herkömmlich mit dem Begriff der »Reife« bezeichnet. Sie haben jetzt das entsprechende Zeugnis wirklich verdient!

Sie sind erwachsen geworden, können das »Hotel Mama« nicht nur ebenso unbesorgt verlassen wie das »Kinderheim Gymnasium«: Sie müssen das sogar auch, um sich außerhalb der behüteten und reglementierten Gemeinschaft neuen, anderen Herausforderungen zu stellen daran weiter zu entwickeln. So gerne wir Sie hier behalten: Dieses neunte wäre für die meisten von Ihnen ein verlorenes Jahr!

Ich wünsche Ihnen für die Zukunft spannende Herausforderungen, bin mir sicher, dass Sie ihnen gewachsen sind und an ihnen wachsen, und freue mich darauf, irgendwann davon zu erfahren, wie Sie damit umgegangen sind! Kommen Sie deshalb – als erwachsene Gäste – gerne zurück in Ihre Schule, die Ihnen hoffentlich auch Impulse zu solcher Selbstentwicklung gegeben und den Mut gemacht hat, neue Möglichkeiten auszuprobieren.

Dazu wünsche ich Ihnen weiter viel Freude und Erfolg.

*Dr. Gerd Grave*

A CIVIBVS MONASTERII PRAEFECTVS VRBIS ELIGATVR  
QVI SCIENTIA PRVDENTIA VSQVE CETEROS SVPERET

Von den Bürgern Münsters möge der Mensch ins  
Oberbürgermeisteramt gewählt werden, der an Wissen,  
Klugheit und Erfahrung die anderen übertrifft.

*Hannes Demming (1956)*

## Abiball ohne Ball

Das Paulinum feiert ohne WM-Übertragung, dafür aber mit viel Tradition

»**DER ABIBALL** ist etwas Einzigartiges, trotzdem bin ich etwas enttäuscht, dass sich unser Komitee gegen eine Leinwand ausgesprochen hat«, haderte der 18-jährige Joel Schürmann auf dem Abiball des Gymnasium Paulinum am Samstagabend in der Speicherstadt in Coerde. »Man hat sich dagegen entschieden, da nicht das Fußballspiel Deutschland gegen Ghana im Mittelpunkt der Veranstaltung stehen sollte, sondern unsere Abschlussfeier. Klar ist es schade, doch Abiball hat man nur einmal«, erkannte der Abiturient.

Unter den rund 600 Gästen war auch Schulleiter Dr. Gerd Grave. Am Vormittag lobte er im Rahmen der Entlass-Feier die guten Abiturnoten seiner ehemaligen Schützlinge. »44 Prozent der Abschlusszeugnisse haben eine Eins vor dem Komma, damit liegen wir weit über dem Landesdurchschnitt. Außerdem haben wir dieses Jahr zehn 1,0-Abis, dies ist mit acht Prozent ein schulinterner Rekord«, erkannte Grave an. »Zum Abiball komme ich selbstverständlich auch jedes Jahr. Nicht nur, dass es mir wichtig ist, die Verbindung

zu den Schüler auch nach der Schullaufbahn aufrecht zu erhalten, so trifft man auch alte Bekannte, die in enger Verbindung zum Paulinum stehen.«

Ohnehin wird am Gymnasium Paulinum Tradition sehr groß geschrieben. So fielen auf dem Ball immer wieder Absolventen auf, die eine blau-weiß-schwarze Mützen oder Schärpe trugen. »Das Weiß beziehungsweise Silber haben wir uns dieses Jahr selbst ausgesucht. Doch an unserer Schule ist es Brauch, zusätzlich eine Farbe des letzten Abiturjahrgangs und eine von dem vor zehn Jahren auszuwählen. Aus diesen drei Farben entstehen dann jedes Jahr die Kolorierung des Jahrgangs«, erklärt der 18-jährige Konstantin Leppelmann.

Der Abiturient war dieses Jahr Vorsitzender des sechsköpfigen Farbauswahl-Komitees. »Wir haben über verschiedenste Kombinationen debattiert. Dann haben wir ein paar davon zur Wahl gestellt. Alle 130 Abiturienten haben abgestimmt«, erzählt er.

*Westfälische Nachrichten  
vom 23. Juni 2014*



90 Jahre Abstand liegen zwischen diesen beiden Aufnahmen. Oben sehen wir einige festlich gewandete Abiturienten des Abiturjahrgangs 2014, unten blicken wir in die Untertertia des Paulinums im Schuljahr 1925/26 unter Klassenlehrer Dr. Grewing. Tempora mutantur ...  
*Fotos: WN/Schola-Archiv*



CIVES HVIVS VRBIS  
PVLCHRAE NOLITE AVDIRE HOMINES NVGANTES LOQVACES  
INEPTIENTES VTRIVSQVE GENERIS

Bürger dieser schönen Stadt, hört nicht auf Windbeutel und  
Dummschwätzer beiderlei Geschlechts!

*Hannes Demming (1956)*

## Flaggschiff auf hoher See

Das neue LWL-Museum für Kunst und Kultur hat bereits über 100 000 Besucher angelockt

**DIE ERÖFFNUNGSWOCHEN** seit September sind im Nu verflogen. Mittlerweile haben schon über 100 000 Besucher das neue Landesmuseum in Münster besucht. Westfalens kulturelles Museumsflaggschiff ist längst auf hoher See. Elf Jahre Planung und fünf Jahre mit einer pulsierenden Großbaustelle zwischen Rothenburg und Domplatz sind geradezu verflogen.

Das Museum hat eine Punktlandung hingelegt – fast jedenfalls. Die Kosten von ursprünglich 48 Millionen Euro wurden zuletzt mit allem Drum und Dran auf etwa 50 Millionen aufgerundet. Zeitlich gesehen wurde die vorgesehene Zielmarke (Frühjahr 2014) leicht verfehlt. Altlasten beim Abriss und ein bröckelnder Wandbelag im Treppenhaus – offenbar stimmte die erste Putzmischung nicht so ganz – sorgten im Spätwinter 2013 für einen kleinen Schrecken, und so schob sich der Startschuss um etwa vier Monate nach hinten.

Sonst hätte man vielleicht schon im Frühjahr mit Fug und Recht »Alles neu macht der Mai« singen können. Blickt der kritische Zeitgenosse von heute auf urbane Großprojekte von der Elbphilharmonie in Hamburg bis zum Flughafen Berlin-Brandenburg, so wird man in Münster von einem praktisch reibungslosen Verlauf dieses für Jahrzehnte größten Kulturprojekts der Stadt und der Region Münsterland sprechen können.

Das über 100 Jahre als Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte firmierende und nun – nicht ohne Diskussionen – umgetaufte »LWL-Museum für Kunst und Kultur« kann sich als Gebäude mit Strahlkraft sehen lassen und erklimmt mit 51 neuen Räumen nun wieder die Leiter zur ersten musealen Liga in Deutschland und ganz sicher auch in Europa.

Mit dem Neubau hat das Museum seine Ausstellungsfläche um 1800 Quadratmeter auf insgesamt 7500 Quadratmeter vergrößert und schafft die Bedingungen für eine zeitgemäße und zukunftsweisende Präsentation. Die Verbindung des Neubaus mit dem Altbau von 1908 ermöglicht den Besuchern erstmals einen inhaltlich geschlossenen Rundgang durch die überaus reichhaltigen musealen Sammlungen. Diese reichen über einen Zeitraum von fast tausend Jahren von den Zeugnissen der westfälischen Landesgeschichte – das Landesmuseum ist das Flaggschiff-Museum für Westfalen – bis hin zu den kostbaren Bildern und Kunstwerken der klassischen Moderne von August Macke bis Ernst Ludwig Kirchner. Diese werden in den 51 neu konzipierten und farblich nuanciert gestalteten Räumen präsentiert. Zusätzlich stehen sechs großzügige Räume für das Programm der künftigen Sonderausstellungen offen.



Die markante Spitze des neuen Westfälischen Landesmuseums in Münster präsentiert spätmittelalterliche Sakralfiguren von der Überwasserkirche. Beim ersten Rundgang zur Eröffnung des Hauses am Domplatz sehen wir hier Architekt Volker Staab, Museumsdirektor Dr. Hermann Arnhold, Landesrätin Dr. Barbara Rüschoff-Thale und Landesdirektor Matthias Löb (v.l.).

Foto: Jürgen Peperhowe



Foto: Wilfried Gerharz

Der Rundgang durch die neu präsentierte Sammlung beginnt im ersten Obergeschoss des Neubaus mit der Kunst des Mittelalters, der Renaissance und des Barock und führt durch den historischen Altbau zu den hellen Tageslichträumen im zweiten Obergeschoss des Neubaus, in denen die Kunst der Gegenwart zu sehen ist. Im zweiten Obergeschoss des Altbaus sind unter anderem Werke der Klassischen Moderne mit Räumen zum Expressionismus, zur Neuen Sachlichkeit und zum Bauhaus zu sehen. Im Umgang des Erdgeschosses und des ersten Obergeschosses im Altbau wird zukünftig das »Skulptur Projekte Archiv« präsentiert. Der Bereich für Sonderausstellungen mit rund 1000 Quadratmetern befindet sich auf der zweiten Ebene des Neubaus und wird jetzt bereits eindrucksvoll mit der Ausstellung »Das nackte Leben« bespielt.

»Brückenräume« laden zum Verweilen ein, großflächige Fenster und Durchbrü-

che weiten den Blick in die Umgebung und in das Gebäude hinein. Eine kluge Licht- und Farbstrategie bietet dem Besucher Halt für das Auge. 1300 Objekte aus einer Sammlung von 350 000 Exponaten werden thematisch und optisch dem Gast nahegebracht.

Mit dem Museum aus der Hand des erfahrenen und preisgekrönten Büros Volker Staab aus Berlin ist zugleich eine neue städtebauliche Klammer von Aegidiimarkt und Rothenburg zum Domplatz entstanden, die sich mit dem »Hammerkopf« signifikant zuspitzt.

Besucher können von beiden Seiten das Gebäude betreten. Eine kluge Architektur der Höfe und Verweilorte lädt zum Plaudern, Ausruhen, zur Stärkung im Restaurant oder zum Stöbern im Museumsshop ein.

| [www.lwl.org/lwl/kultur/museumkunstkultur](http://www.lwl.org/lwl/kultur/museumkunstkultur)

Johannes Loy (1982)

## Ein Dach für die Seele

750. Geburtstag des Paulus-Doms / Generalprobe für den Katholikentag 2018

**WAS IST SCHON EIN EINZIGES JAHR** im Strom der Zeit? Das Bistum Münster setzt nach Jahren zuweilen ermüdender Diskussionen um Gemeindefusionen und Großraumseelsorge einen besonderen Akzent und feiert mit rund 50 000 begeisterten Gästen aller Konfessionen das 750-jährige Weihejubiläum des Paulus-Doms in Münster. Die Bischofskirche steht seit 1263 mächtig und den Stürmen der Zeit trotzend an Ort und Stelle auf dem Horsteberg und ist doch schon der dritte Dombau in der Geschichte des Bistums Münster, die mit der Ernennung Liudgers 805 zum ersten Bischof von Münster begann.

Der Festreigen kann sich sehen lassen: Knapp 20 000 Besucher bestaunen allein die Illumination des Doms »Son et Lumière«, jeweils rund 10 000 sind beim Nachtleben im Dom und beim Konzert mit Adel Tawil dabei, den Abschlussgottesdienst feiern rund 5000 Gläubige, über

3000 nehmen an einem Taizé-Gebet im mit Kerzen illuminierten Dom teil. Rund um die Kirche präsentierten sich an drei Tagen vom 26. bis 28. September Verbände und Initiativen und zeugen so von der Vielfalt des Lebens im drittgrößten Bistum Deutschlands.

Bischof Dr. Felix Genn spricht in seiner Bilanz davon, dass es gelungen sei, ein »begeisterndes Fest des Glaubens zu feiern«. »Sicher sind die Menschen im Glauben gestärkt wieder in ihre Pfarreien zurückgekehrt. Die Gemeinschaft der Gläubigen tut einfach gut. Wir konnten beim Domjubiläum Kirche ganz konkret als lebendige, freundliche, hilfreiche, tröstliche und bestärkende Gemeinschaft erleben«, sagt der Bischof.

Schon am 16. Juli wird bekannt, dass der 101. Katholikentag 2018 in Münster stattfinden soll. Eine entsprechende Einladung spricht der Bischof von Münster aus. Felix

GVTTVLA BENIGNAE MISERICORDIAE  
PLVRES IGNES EXSTINXIT  
LACV EXSANGVIS SCIENTIAE

Ein Tröpfchen gütiger Barmherzigkeit löscht mehr Brände  
als ein See blutleeren Wissens.

Hannes Demming (1956)





Das Domjubiläum 2014 in Münster bot unvergessliche Momente. Bis zu 20 000 Zuschauer verfolgten die Lichtprojektion *Son et Lumière* mit Bildern aus der Geschichte des Domes. Bei einer Taize-Feier im Dom (Bild unten) flackerten Tausende Kerzen auf.

Fotos: Jürgen Peperhowe

Genn erklärt dazu: »Im Bistum Münster haben wir uns in verschiedenen Leitungsgremien, unter anderem auch im Diözesanrat, unserem synodalen Gremium, mit großer Einmütigkeit dafür ausgesprochen, dass wir das große Christentreffen 2018 gerne in unserer schönen Stadt Münster durchführen möchten. Deshalb habe ich die Verantwortlichen des ZdK nun eingeladen, den Deutschen Katholikentag im Jahr 2018 bei uns in Münster stattfinden zu lassen. Ich bin mir sicher, dass wir sehr gute Gastgeberinnen und Gastgeber wären.«

Im November nimmt das ZdK erwartungsgemäß die Einladung an. Nach dem gelungenen Großereignis mit dem Domjubiläum kann das Bistum Münster mit Recht sagen: »Der Katholikentag

kann kommen.« 400 Jahre nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges wird das Thema Frieden zwischen Nationen



und Religionen in der Stadt des Westfälischen Friedens von 1648 ganz oben auf der Tagesordnung stehen.

Johannes Loy (1982)

## Beständig und wandlungsfähig

Lehrreiche Einblicke in das Westmünsterland

**WOZU STÄNDIG** in die Ferne schweifen? Auch vor der eigenen Haustür warten schöne Gegenden und immer wieder überraschende Ausflugsziele. Das zeigt einmal mehr ein neuer Münsterland-Bildband aus dem Verlag Aschendorff. Diesmal nehmen sich Hans-Peter Boer und der Fotograf Andreas Lechtape das Westmünsterland vor.

Es ist eine Region, der man den wirtschaftlichen Strukturwandel heute ebenso ansehen kann wie die Kontinuität einer agrarisch-ländlich fest gefügten Gesellschaft. Besonderen Reiz erhält die Region durch ihre Nachbarschaft und kulturell verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Niederlanden. Die »Regionale« 2016 wird nicht umsonst das »Westmünsterland« in den Mittelpunkt des kulturellen Interesses rücken.

So sehen wir also in stimmungsvollen Bildern sowie fundierten Grundsatzartikeln das Land und seine historische Prägung, schauen auf Höfe, Kirchen und Schlösser, adrette Parkanlagen und Dörfer, die proper und sauber zwischen Baumbergen und Bocholter Grenzregion liegen.

Doch der Band wagt in Bild und Text zugleich eine Bestandsaufnahme aus Handel, Handwerk und Wirtschaft und blickt in die Zukunft. Da geht es um Infrastruktur und Umwelttechnologie ebenso wie um den demografischen Wandel, vor allem auch um das ewig junge Thema der Ver-

knüpfung und Kooperation von Stadt und Land. Ein repräsentativer Bildband zum Schauen und Lesen, Bestandsaufnahme und Zukunftsvision in einem.

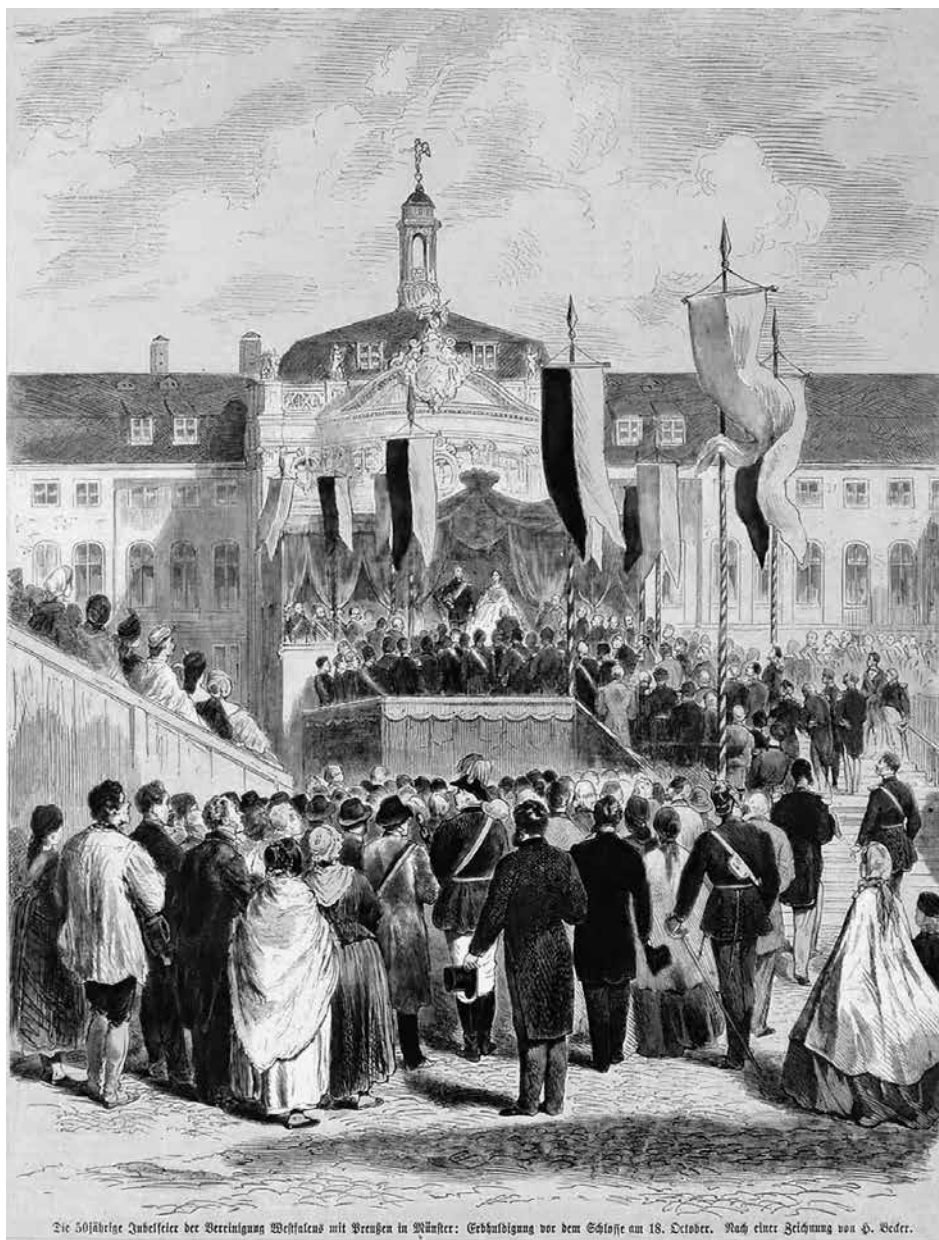
Westmünsterländer dürfen sich angesichts der Bilanz, die Hans-Peter Boer zieht, durchaus glücklich schätzen. Das Westmünsterland habe »viele Chancen und Potenziale«, auch und gerade im Wechselspiel mit seiner alten Landeshauptstadt Münster. Boer: »Eines ist für Münster und das Münsterland wohl ziemlich sicher: Nur im Miteinander werden beide erfolgreich bleiben.«

Johannes Loy (1982)



Hans-Peter Boer/Andreas Lechtape: *Westmünsterland*. Aschendorff-Verlag, Münster, 172 Seiten, 26,80 Euro.





Die 50jährige Jubelfeier der Vereinigung Westfalens mit Preußen in Münster: Erdbühnigkeit vor dem Schlosse am 18. October. Nach einer Zeichnung von G. Weder.

**WESTFALEN WIRD 200:** Mit einer Ausstellung würdigt das Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund ab August 2015 die Geschichte Westfalens. Der historische Stich zeigt Repräsentanten und Bürger Münsters, die 1865 den 50. Jahrestag der Gründung der preussischen Provinz Westfalen feiern. Preussische und westfälische Fahnen gaben damals den Ton an. Auf dem Wiener Kongress 1814/15 war die Neuordnung Europas nach den von Napoleon auf dem gesamten Kontinent entfachten Kriegen beschlossen worden.

*Abbildung: Landschaftsverband Westfalen-Lippe*